

Der Herausgeber R. M. Boehmer hat mit seinen Mitarbeitern und Autoren ein gewaltiges Stück Arbeit geleistet. Was die Aufarbeitung großer Altgrabungen betrifft, so wird das Unternehmen Uruk-Warka auf lange Zeit Maßstäbe setzen, an dem sich ähnliche Vorhaben zu messen haben. Glück auf für die noch ausstehenden Bände!

D-14195 Berlin
Im Dol 2-6

Hermann Parzinger
Eurasien-Abteilung
des Deutschen Archäologischen Instituts

NIKOLAUS G. O. BOROFFKA, Die Wietenberg-Kultur. Ein Beitrag zur Erforschung der Bronzezeit in Südosteuropa. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie, Band 19. Aus dem Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Freien Universität Berlin. Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1994. 2 Bände. ISBN 3-7749-2641-7. Teil 1 (Text) 294 Seiten mit 26 Abbildungen und 14 Tabellen; Teil 2 (Literatur, Tafeln, Karten) 73 Seiten, 32 Typentafeln, 149 Tafeln, 58 Karten und 1 Beilage.

Die vorliegende Arbeit stellt eine am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Freien Universität Berlin entstandene Dissertation des Verf. dar. Mit dem zweibändigen Werk setzt sich Boroffka das gleich zu Anfang beschriebene Ziel der Erforschung der bronzezeitlichen Wietenberg-Kultur Rumäniens in all ihren Aspekten: dem Siedlungswesen, den Bestattungsriten, den materiellen Erscheinungen, ihrer inneren Gliederung wie auch ihrer kulturellen und chronologischen Stellung im Verhältnis zu den Kulturen der benachbarten Länder Südosteuropas während der Bronzezeit. Verf. führt dieses Vorhaben im Rahmen von zehn Kapiteln durch, die jeweils mit einer kurzen Zusammenfassung abschließen, zusammen mit zahlreichen Typentafeln und Tafeln, auf denen das vom Verf. erstmalig aufgenommene Fundgut dargestellt wird, sowie Verbreitungskarten. Mehrere Tabellen dienen zur Darstellung z.B. der Definition bestimmter Keramikformen, mögliche Kombinationen von Gefäßform und -verzierung und deren Häufigkeit. Dadurch stellt die hier zu besprechende Arbeit die bisher umfangreichste systematische Aufnahme aller zugänglichen Materialien der Wietenberg-Kultur in deren Verbreitungsgebiet dar.

Quellenlage bilden neben Fachliteratur vor allem das vom Verf. aufgenommene zahlreiche Fundmaterial aus mehreren Ausgrabungen und Fundstellen, das sich jetzt in verschiedenen Museen in Rumänien befindet. Hier muß der Autor immer wieder betonen, daß das z.T. unpublizierte oder nicht zugängliche Material nicht vollständig erfaßt werden konnte. Der überwiegende Teil stammt aus Siedlungen, deren Funde stratigraphisch nicht getrennt wurden und zu denen z.T. genauere Angaben fehlen.

Einleitend geht Verf. kurz auf die Problematik ein, die immer wieder bei der Erforschung der bronzezeitlichen Kulturen im geographischen Raum des Karpatenbeckens begegnet: die sich ähnelnden Erscheinungen innerhalb des archäologischen Fundstoffes dieses Gebietes, die von den Forschern der einzelnen Länder bzw. Landschaften mit unterschiedlichen Kulturgruppenbezeichnungen bzw. Phaseneinteilungen versehen werden. Verf. versucht eine Grundlage zu schaffen, indem er den übereinstimmenden kulturellen Erscheinungen gründlich nachgeht und diese definiert, um sie so einander gegenüberzustellen und voneinander absetzen zu können. Nach Meinung des Verf. spiegeln die Erscheinungsformen der „Wietenberg-Kultur“, u.a. ihre Verbreitung, Keramik und ihr Bestattungsritus, das Bild einer landschaftlich abgeschlossenen und sich gegenüber den angrenzenden Kulturlandschaften hervorhebenden bronzezeitlichen Kultur.

Das Verbreitungsgebiet der Wietenberg-Kultur besteht aus dem ziemlich geschlossenen Gebiet Siebenbürgens „in weitesten Sinne“. In diese Definition sind im wesentlichen auch die umliegenden und gleichzeitig als Abgrenzung wirkenden Ost- und Südkarpaten wie auch die Westkarpaten (das Bihor-Gebirge) zusammen mit der Someş-Ebene im Nordwesten und dem Mureş-Tal im Südwesten eingeschlossen (Karte 1). In der einleitenden, knappen Übersicht behandelt der Verf. die natürliche landschaftliche Gliederung. Es folgt eine umfassende Beschreibung der geomorphologischen Struktur (Karte 2) und der wichtigen Bodenschätze (Karte 3).

Angesichts seiner Kenntnisse hätte man sich gewünscht, daß der Verf. sich noch eingehender mit den Bodenschätzen bzw. dem Erzreichtum des Gebietes und dessen Potential für die Erzgewinnung in prähistorischer Zeit beschäftigt hätte.

In dem umfangreichen Abschnitt zur Forschungsgeschichte (Kap. 3) wird deutlich, daß die Wietenberg-Kultur eine schon lang bekannte Erscheinung in der Vorgeschichtsforschung darstellt. Verf. erläutert die Zuordnung und zeitliche Stellung der Wietenberg-Kultur nach verschiedenen Autoren, beginnend mit M. Roska und K. Horedt und endend mit den Arbeiten von P. Reinecke, B. Hänsel und T. Soroceanu u.a. Hier ist die Gegenüberstellung von in früheren Publikationen als fundleer bezeichneten Gebieten mit Ergebnissen aus neuerer Ausgrabungen bzw. des dem Verf. zugänglichen Fundmaterials vielsagend.

Einen wichtigen Teil der Arbeit stellt die katalogartige systematische Aufzählung der Fundorte dar, aus denen das vom Verf. aufgenommene Fundmaterial stammt (Kap. 4). Es handelt sich um 592 Fundorte bzw. -stellen im Verbreitungsgebiet der Wietenberg-Kultur, weniger um Plätze anderer verwandter Kulturgruppen oder Fundstellen in angrenzenden Landschaften, in denen Wietenberg-Fundgut dokumentiert wurde. Die überwiegende Zahl der Funde stellen Scherben von Siedlungsplätzen dar, weit seltener sind Gräber, Depot- und Einzelfunde. Verf. ist darum bemüht zu erwähnen, wenn es sich um unsichere oder von ihm nicht persönlich untersuchte Fundmaterialien handelt. Dabei berichtigt er manche Angaben zu den Fundorten oder -stellen, die sich in der Literatur finden. Außerdem fügt Verf. Skizzen und Umzeichnungen einzelner Fundplätze bei, die der weiteren Information dienen.

Verhältnismäßig wenig ist zur Siedlungsstruktur der Wietenberg-Kultur (Kap. 5) auszusagen, was auf den vom Verf. betonten Mangel an Publikationen über Siedlungsobjekte, aber auch Naturgegebenheiten (z.B. die Sumpf- oder Flußgebiete im Nordwesten und im Mureş-Tal oder moderne Staatsgrenzen) zurückzuführen ist. Lediglich für 28 % der Fundorte existieren Angaben zur genauen Lage oder zum Befund, noch weniger zu Aufbau und Verteilung der dort gefundenen Objekte sowie zu möglichen Befestigungsanlagen.

In Übereinstimmung mit der rumänischen Forschungsmeinung unterscheidet Verf. drei Haustypen: Grubenhäuser, Halbgrubenhäuser und Häuser, die er definiert und auf der Basis einer Aufzählung aller Fundorte mit hausähnlichen Bauresten belegt. Als Hauptindizes für eine Hausstelle werden Scherbendichte, Fragmente von Hüttenlehm oder Lehmfußboden, Pfostenlöcher im Fußboden wie auch im Fußboden fest installierte Herde bewertet. Hilfreich für den Leser wäre als weitere Erläuterung zu diesen Unterscheidungskriterien und zusätzlich zu den einzelnen, im Fundort-Katalog beigefügten Skizzen ein schematischer Plan der festgestellten Haus- und Siedlungstypen gewesen.

Bezüglich der Bestattungen der Wietenberg-Kultur (Kap. 6) unterscheidet Verf. zwischen Nekropolen, die aus acht oder mehr Gräbern bestehen, Grabgruppen, die aus zwei bis drei Gräbern bestehen, einzelnen Gräbern sowie Bestattungen, die innerhalb einer Siedlung angelegt wurden. Ähnlich wie bei den Haustypen und Siedlungen wird eine Liste der Fundorte bzw. -stellen der Gräber beigefügt. Anders als bei dem relativ unklaren Bild des Siedlungswesens kann Verf. bei der Mehrzahl der Bestattungen von einem „streng kanonisierten“ Bestattungsritus berichten: Totenverbrennung mit Beisetzung in einer Urne mit Deckschale und mit verschiedenen Beigaben. Schädelbestattungen wie auch Grubenbestattungen nehmen eine untergeordnete Stellung ein. Abschließend gibt Verf. noch einen allgemeinen Abriß der Bestattungsweisen der Wietenberg-Kultur benachbarter und gleichzeitiger Kulturgruppen, um sie dann dem Ritus der Wietenberg-Kultur gegenüberzustellen und so Analogien bzw. Unterschiede hervorheben zu können.

Kernstück der Arbeit bildet die systematische Untersuchung des Fundmaterials der Wietenberg-Kultur (Kap. 7), das vom Verf. persönlich aufgenommen bzw. dokumentiert werden konnte. Die Ergebnisse stellen eine größere und aktuelle Zusammenfassung des Kulturguts der Wietenberg-Kultur wie auch eine genaue Gliederung und Definition der Fundgattungen dar. Wie beim Fundortkatalog verwendet Verf. auch hier ein schlüssiges Abkürzungssystem für die Aufzählung des Fundmaterials. Nach der primären Trennung in Materialgruppen (Ton, Stein,

Knochen, Geweih und Metall) werden die Funde nach den traditionellen Fundgattungen geordnet. Demnach stellt Keramik den Großteil dar; Artefakte aus Stein, Knochen und Geweih, Metall wie auch Ton sind in der Minderzahl. Die definierten Gefäßformen und das Spektrum der Ziermotive werden auf Typentafeln dargestellt und ihr Vorkommen mit einer Aufzählung der einzelnen Fundorte wie auch durch eine Kartierung dokumentiert.

Im Rahmen der kulturellen Beziehungen, die sich in der vielfältigen Verzierung der Wietenberg-Kultur widerspiegeln, bringt Verf. die Spiralornamentik der Wietenberg-Kultur in die Diskussion, um sie von jener der Otomani-Kultur abzusetzen – eine schwierige Aufgabe. Er dokumentiert das Vorkommen der einzelnen, kulturspezifischen (Spiral-) Ziermotive in Beilagen, Verbreitungskarten und zahlreichen Literaturzitate. Hinsichtlich der Vergleichsmöglichkeiten der Wietenberg-Keramik mit anderen geographisch und zeitlich benachbarten Kulturgruppen hebt Verf. die Gefäßformen und Zierweisen allgemeinen Charakters gegenüber jenen hervor, die er für die Wietenberg-Kultur als typisch betrachtet. Gegenstand einer Rezension kann es nicht sein, dies im Detail zu besprechen. An dieser Stelle sei nur zusammenfassend bemerkt, daß das aufgenommene Wietenberg-Material sich im wesentlichen mit dem Fundgut der klassischen Phase der Otomani-Kultur, aber auch der Monteoru-, Suciul de Sus-, weniger den Tei- und Noua-Kulturen, parallelisieren läßt. Die Verbindungslinien zu den vorausgehenden frühbronzezeitlichen Nagyrév-, Hatvan- oder Mureş-Gruppen sind weniger deutlich. Dabei betont Verf., daß einige Gefäßformen und Ziermotive im Wietenberg-Fundgut vorkommen, die während der Bronzezeit in mehreren Kulturgruppen des Karpatenbeckens erscheinen und die nicht als kulturspezifisch betrachtet werden können.

Artefakte (Ton, Stein, Knochen, Geweih und Metall) werden nach Form, Größe und Vorkommen (ohne Kartierung) zusammenfassend beschrieben. Nach Meinung des Verf. erlauben nur wenige Artefakte eine genaue kulturelle oder zeitliche Einordnung; die meisten Typen sollen vom späten Äneolithikum bis zum Ende der Bronzezeit vorkommen. Ausnahmen seien u. a. Buckelkeulen aus Stein, Stangenknebel aus Geweih und verzierte Knochenplättchen, die kulturell oder chronologisch spezifisch sind. Zu den Metallfunden bemerkt Verf., daß für die typologische und kulturelle Zuordnung noch immer Depotfunde heranzuziehen sind; Funde aus Siedlungen und Gräbern stehen nicht zahlreich genug zur Verfügung. Zu den typologisch empfindlichen Metallartefakten gehören vor allem Nadeln, Beile und Dolche. Ihre Auswertung nimmt im Vergleich mit der Keramik einen wesentlich kleineren Raum ein.

Die innere Gliederung und chronologische Stellung der Wietenberg-Kultur (Kap. 8–9) beruhen demnach auf der Analyse der Keramik. Verf. kommt zu vier Phasen (A 1–2, B, C und D) mit typologisch und zeitlich fließenden Übergängen und Überschneidungen. Hierbei stützt er sich zum einen auf die stratifizierte Keramikfunde aus der Siedlung Derşida, eine Siedlung, die eigentlich am nordwestlichen Rande des Hauptverbreitungsgebietes der Wietenberg-Kultur liegt. Wie Verf. betont, wird der Siedlung eine Sonderstellung als einzig stratigraphisch beobachteter Siedlung der Wietenberg-Kultur zugemessen, während jedoch die vergleichsweise begrenzte Siedlungsdauer in Derşida und ihre periphere Lage für eine Gegenüberstellung problematisch sind. Zum anderen findet Verf. dort und vor allem in den Gräberfeldern Bistriţa, Sibişeni und Deva, die innerhalb des Wietenberger Gebiets liegen, Bestätigung seiner Phaseneinteilung, besonders der Phasen A–C.

Eingehend beschreibt Verf. die einzelnen Phasen und ihr kennzeichnendes Fundgut. Dabei ist anzumerken, daß Elemente der Nagyrév- und Hatvan-Kulturen, die in der ersten Phase A 1 noch zahlreich vorhanden sind, in Phase A 2 abnehmen. Hier tritt vermehrt typisches Fundinventar der Wietenberg-Kultur auf. Phase B und C stellen dann die „klassische“ Periode der Wietenberg-Kultur dar. Während der letzten Phase D erscheinen noch einige kennzeichnende Funde, jedoch in bedeutend kleinerer Zahl und mit reduziertem Typenspektrum. In diesem Zusammenhang sind das Auftreten wie auch eine ständige Zunahme von Elementen der Noua-Kultur während der letzten Phase (D) zu vermerken. Außerdem kommen Wietenberg-Formen in Vergesellschaftung mit Fundgut der Suciul de Sus-, späten Otomani-, Igrîţa- und Egyek-Grup-

pen wie auch der donauländischen Hügelgräber-Kultur vor. Gegenüber dem bisherigen Forschungsstand bedeutet die Gliederung nicht viel Neues, sondern bereichert das bereits Bekannte.

In dem umfassenden Kapitel 9 zur Chronologie behandelt Verf. die Beziehungen der Wietenberg-Kultur zu Kulturen in angrenzenden Gebieten, vor allem in der Slowakei und in Ungarn. Während die innere Gliederung der Wietenberg-Kultur sich hauptsächlich auf die Keramik stützt, werden nun bei der Synchronisierung mit anderen Kulturen auch die Metallfunde, vor allem Depotfunde, aus jenen Kulturkreisen als wichtiges, beweisführendes Material herangezogen, die Verf. ansonsten in seiner Gliederung kaum einordnen konnte. Nach dem synchronistischen Vergleich durch den Verf. dauert die Wietenberg-Kultur in Rumänien vom Anfang der Mittelbronzezeit bis Ende der Spätbronzezeit und ist mit der Mittel- bis Spätbronzezeit nach Bóna, der Bronzezeit II–V nach Mozsolics, den Phasen Bronzezeit A–D nach Reinecke und den Phasen Frühdanubisch III bis Spätdanubisch I (Anfang II) nach Hänsel zu korrelieren.

Verf. macht eine ausgedehnte Beschreibung der Fundentwicklung während aller Phasen der Wietenberg-Kultur, beginnend mit den Vorläufern der Wietenberg-Kultur, die sonst nur kurz erwähnt wurden. Es scheint, daß die Wurzeln der Wietenberg-Kultur in der dritten Phase der Frühbronzezeit, in der Nagyrév-, Hatvan- und frühen Otomani-Kultur zu suchen sind. Die Entwicklung der klassischen Wietenberg-Kultur der Phasen B–C und der letzten Phase D, hinsichtlich deren Beziehung zu gleichzeitigen Kulturen beschreibt Verf. in einer umfassenden Aufzählung von Beispielen in kompakter Weise. Seine häufigen Verweise auf vergleichbare Keramikformen und -verzierungen u. a. werden durch eine Vielzahl von Literaturhinweisen begleitet. Das Ende der Wietenberg-Kultur wird übereinstimmend mit der herrschenden Forschungsmeinung in die ausgehende Spätbronzezeit gesetzt. In der frühen Eisenzeit, in Gestalt der weitverbreiteten Gava-Kultur, sei die Wietenberg-Kultur als kulturelle Einheit schließlich nicht mehr zu erkennen.

Absolute Daten für die Wietenberg-Kultur liegen nach Angaben des Verf. bisher nicht vor. Sich auf bekannte Radiokarbondaten aus der Ägäis stützend und diese mit Daten für u. a. das Vučedol-Komplex und die Mureş-Kultur vergleichend, kommt Verf. für die Wietenberg-Kultur auf eine „Lebenszeit“ von ca. 1800 bis 1200 BC.

D-69120 Heidelberg
Uferstraße 40

Emily Schalk

TIBERIU BADER, *Die Schwerter in Rumänien*. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung IV, Band 8. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1991. ISBN 3-515-05547-9. 202 Seiten und 75 Tafeln.

In dem hier zu besprechenden Band sind alle bronze- und frühhallstattzeitlichen Schwertertypen aus Rumänien behandelt. Die Kurzscherter der eigentlichen Hallstattzeit (Ha C und D) bildeten den Gegenstand einer gesonderten Arbeit, die vom Rez. vor einigen Jahren verfaßt wurde (A. VULPE, *Die Kurzscherter, Dolche und Streitmesser der Hallstattzeit in Rumänien*. PBF VI 9 [Stuttgart 1990], Rez.: S. SIEVERS, *Germania* 70, 1992, 450ff.). Gegenwärtig verfügt man also über eine komplette Darstellung dieser Fundgattung in den heutigen Gebieten Rumäniens. Bader erwähnt insgesamt 470 Schwerter, einschließlich Fragmenten, Scheiden und Gußformen, wovon er 435 Stücke abbilden konnte (die meisten sind vom Verf. neu gezeichnet worden); die übrigen ca. 35 Exemplare sind nur in der Literatur als Schwerter angegeben und größtenteils verschollen.

Zu der mehrmals in den PBF-Bänden aufgeworfenen Frage der Definition eines Begriffes von Schwert, Kurzscherter und Dolch wird vom Verf. konventionell die Länge bei 30 cm als Grenze zwischen Dolch und Kurzscherter und 40 cm zwischen dem letztgenannten und dem gewöhnlichen Schwert vorgenommen; Exemplare über 75 cm werden als Langschwerter gerechnet. Im Arbeitsgebiet sind folgende Typen vertreten: Griffplattenschwerter (7 Stück), mykeni-